

besprechen. Es gibt — leider — Referenten, die einem Redakteur ein solches Referat anzudrehen hoffen und versuchen, aber es gibt an großen Blättern keinen Redakteur, der darauf hereinfällt. Die »persönliche« Bearbeitung ist der falscheste Weg, aber anscheinend ist es noch den wenigsten Buchverlagen bekannt, daß es bei großen Zeitungen aus guten Gründen Grundsatz ist, kein Buch zu besprechen, das nicht an die Schriftleitung eingesandt wurde. Was würde übrigens der Inhaber dieses Verlages mit einem Angestellten tun, der etwa zwölf Bücher an irgend jemand verschenkt? Nichts anderes also verlangt er — und mancher Berufscollege — vom Redakteur, der den Raum seines Chefs vergibt.

Erfahrene Werbeleiter werden mir recht geben, aber sie werden mir entgegen, bei dem oder jenem Blatt, bei dem oder jenem ihrer Objekte habe sich die gerügte Methode doch als die richtige erwiesen. Darauf kann nur gesagt werden, daß Ausnahmen auch hier die Regel bestätigen. Und die Regel ist, daß Schriftleitungen heute ebenso wie die »ersten Kräfte« unter den Propagandisten wissen, daß Buchbesprechungen nicht etwa ein »kostenloses Inserat« sein, sondern dem Leser eine wertvolle Information geben sollen. Leute, die glauben, Insertionsgebühren sparen und Redaktionen »behandeln« zu können, tragen nur dazu bei, das peinliche Odium, das längst der »Wahschjettelkritik« anhaftet, auch auf jene Referate zu wälzen, die wirklich objektiver Kritik entspringen. Den Schaden hat hier nicht nur der Verlag, sondern das deutsche Schrifttum überhaupt.

Die übrigen Fehler belasten zwar nur das Porto und Arbeitskonto, aber sie machen auch besser einem Verfahren Platz, das einige Verlage mit Erfolg anwenden: das der gelegentlichen persönlichen Rücksprache des Propagandisten oder Verlagsleiters mit der großen Redaktion. Dabei kann man erfahren, was für Wünsche die Schriftleitungen hegen, und da man schließlich von ihnen eine Gefälligkeit fordert, kann man diese Wünsche — bescheidene sind es — meist im eigenen Interesse erfüllen: man kann das Werbematerial so abfassen, daß die Blätter von ihm Gebrauch machen können. Denn das ist schließlich der erste Zweck des »Besprechungsexemplars«.

Über diesen »Zweck« hinaus — das zu sagen erfordert die Pflicht zur Objektivität — hat das Besprechungsexemplar freilich auch einen Sinn. Es soll der Presse, als dem Tageswart des kulturellen Lebens, Einblick in Ideenwelt und Bestreben eines Autors und eines Verlages geben. Daß es noch immer Blätter gibt, die ihre Pflicht dem erbetenen Buch gegenüber nicht oder nur höchst unzulänglich erfüllen, das ist nun freilich ein Mißstand, den zu beklagen die Verlage ihrerseits Grund haben. (Nichtverlangte Bücher können selbstredend in vielen Fällen nur eine Titelanzeige fordern und sind auch diese nicht immer wert.) Aber unter den Maximen, die sich im Verkehr mit etlichen räuberischen oder schlampigen Winkelblättern herausgebildet haben, darf man nicht die gesamte Presse »leiden« lassen. Der Sache zu schaden und sich selber nicht zu nützen, das liegt ja am Ende weder in der Absicht der Propagandaabteilung noch in jener des Redakteurs.

Und — was etliche deutsche Verlage in vorbildlicher Weise tun: die Belieferung der Presse zu einer *Bedienung* derselben zu machen (so nämlich, daß alle Notizen und Referate usw. nicht nur dem Buch und seinem Verleger, sondern auch dem Lesepublikum des Blattes dienen), das sollte fürder nicht die Ausnahme, sondern die Regel bilden.

## 11. Jahresversammlung des Internationalen Instituts für Dokumentation.

Von Dr. J. S a n a u e r -Berlin, Bibliothekar der ICG.

In unmittelbarem Anschluß an die Feier von Goethes Geburtstag wurde am Nachmittag des 30. August in Frankfurt a. M. die Konferenz im Kaiserfaal des »Römer« durch den Vertreter des Oberbürgermeisters, Stadtrat Keller, eröffnet, der darauf hinweisen konnte, daß eine dezimale Ordnung mehr und mehr in der Verwaltung angewendet wird und daß viele Gemeinden der internationalen Organisation in Brüssel angeschlossen sind, die mit dem »IID« eng zusammenarbeitet. Viel bemerkt wurde ein Ausspruch von Professor Madelung, der als derzeitiger Rektor der Universität Wissenschaft als geordnete Erfahrung bezeichnete. In seinen Dankesworten gab der Vorsitzende des IID, Präsident des holländischen Patentamtes, Dr. P r i n s, seiner besonderen Genugtuung darüber Ausdruck, daß gerade die Goethestadt Frankfurt die bereits zum zweiten Male auf deutschem Boden tagende Konferenz beherberge. Es war ein glücklicher Gedanke, unmittelbar anschließend daran im Bürgerfaal einige Vorträge vor einer größeren Zuhörerschaft folgen zu lassen: Senator G. La Fontaine-Brüssel gab in deutscher Sprache einen Überblick über die Geschichte und die Ziele des Instituts; Direktor Dr. D e h l e r -Frankfurt konnte darauf hinweisen, daß bereits Goethe sich mit dem

Gedanken eines Gesamtkataloges — im Herzogtum Weimar — beschäftigt hat; seine Darlegungen galten im übrigen dem Frankfurter Gesamtkatalog, der mittels einer Sonderkonstruktion der »Adrema« durchgeführt wird, nachdem sich die Herstellung durch Buchdruck als unwirtschaftlich erwiesen hat. Bibliotheksrat Walther-Nachen gab insbesondere eine Darstellung der Dezimal-Klassifikation und der in Deutschland dazu geleisteten Beiträge. Die Fachberichte — etwa 20 an der Zahl — waren vorher vervielfältigt den Teilnehmern zugestellt, sodas die Arbeitsitzungen im wesentlichen der Diskussion vorbehalten blieben. Eine erhebliche Arbeit, die wie die ganze Konferenz von Direktor Dr. Schuermeyer und seinen Mitarbeitern in vorbildlicher Weise geleistet worden ist.

Mit der Erweiterung des Arbeitsgebietes auf alle Dokumente hat das Institut einen zur Ausdehnung unserer National-Bibliographie auf die in der Reihe B ersuchten Schriften analogen Schritt gemacht. Daß die Bibliotheken ihre Auskunfterteilung auch auf die immer wichtigeren Zeitschriften werden erstrecken müssen, sobald es die Mittel irgend erlauben, betonte ausdrücklich Generaldirektor Dr. Krüß, der auch als Vertreter des Pariser Internationalen Instituts für die geistige Zusammenarbeit am zweiten Tage der Konferenz bewohnte. Für die ganze Dauer der Tagung hatte das genannte Institut Herrn Sekretär Secrétan entsandt. Die besonderen Aufgaben des IID beginnen sich deutlich abzuheben: die teilweise hervorragenden Referate erstreckten sich auf Anwendungen und — wohlwollende — Kritik der Dezimal-Klassifikation, auf die Terminologie der Dokumentation, auf die urheberrechtliche Seite der Photokopien, auf die Verwaltung der Industrie-Kataloge. An dieser Stelle interessieren besonders die Ausführungen des stets geistvollen und neuen Wege weisenden Herrn Otlet-Brüssel über die Organisation und Ausgestaltung der Veröffentlichungen von internationalen Vereinigungen, deren es zur Zeit etwa 400 geben mag. Auch über eine in der letzten Zeit veröffentlichte neue Klassifikation — von G. E. Blis-New York — wurde durch einen Mitarbeiter der Firma Sachtte-Paris berichtet.

Da ein Teil der Berichterstatter infolge der Ungunst der Zeiten am Erscheinen verhindert war, blieben manche wertvollen Arbeiten unbesprochen; die zwei Bände der Berichte können noch bei der Geschäftsstelle zum Preise von 6 RM bezogen werden (Frankfurt am Main, Neue Mainzer Straße 47). In der, man darf schon sagen üblichen Ausstellung wurde die Leica mit ihren Hilfsapparaten gezeigt, soweit diese für die Wiedergabe von Schriftstücken in Betracht kommen; daneben die für die Zwecke der Bibliographie entwickelte Adrema. Ich erblicke einen großen Vorteil dieses ältesten und vornehmsten Werbemittels der Bibliographie — wenn wir sie einmal von diesem Gesichtspunkt aus betrachten —, darin, daß Bucharten, für Bücher und für Zeitschriften-Aufsätze, jeweils nach Bedarf durch Adressiermaschinen ohne irgendwelche Zurichtung in der erforderlichen Zahl hergestellt werden können. Die hierbei ausgebildeten Verfahren sind wohl für den Leser die bequemsten, wie andererseits der Verlag bereits begonnen hat, daraus Nutzen zu ziehen.

Folgende Länder waren vertreten: (Reihenfolge der Dezimal-Klassifikation) England, Deutschland, Tschechoslowakei (nur durch Referat Dr. Zivny-Prag), Polen, Frankreich, Dänemark, Holland, Belgien, Schweiz. Einige sinnige Gaben erfreuten die Teilnehmer; die Freilicht-Ausführung des Ur-Goeth hat namentlich auch auf die Ausländer großen Eindruck gemacht. Die seit 1929 erscheinende große französische Ausgabe der Dezimal-Klassifikation ist fast vergriffen (das alphabetische Schlagwortregister und die vorerst noch ausstehenden allgemeinen Unterabteilungen werden in Kürze vorliegen). Der Text für die nächste Auflage wird nach dem Vorschlag des Generalsekretärs Herrn Donker Duyvis in deutscher Sprache sein. Das abgelaufene Jahr hat den Verlust zweier hervorragender Führer gebracht, deren entsprechend gedacht wurde: Wilhelm Ostwald, dessen Pläne eines internationalen Gemischen Dokumentations-Instituts jetzt, besonders durch Herrn Gérard-Paris, der Verwirklichung nähergebracht werden, und der Erfinder der in Amerika in vielen Bibliotheken angewandten Dezimal-Klassifikation, Melvil Dewey.

**Dezimal-Klassifikation.** Deutsche Kurzausgabe. Nach der 2. Ausg. der Dezimalklassifikation, Brüssel 1927/1929, bearb. im Auftrage des Deutschen Normenausschusses von Dipl.-Ing. Heinrich Günther. Berlin: Beuth-Verlag 1932. 100 S. 4<sup>o</sup> RM 4.—.

Die langerwartete deutsche Kurzausgabe der »Dezimal-Klassifikation (DK)« liegt nunmehr vor. Sie umfaßt, im Gegensatz zu einigen bisherigen Teilausgaben, sämtliche Wissensgebiete, sodas nunmehr alle, die sich dafür interessieren, mit der DK arbeiten können. Die Zahl der Bibliotheken, Zeitschriften, Behörden, Industriefirmen, (Fortsetzung s. S. 725.)